

Die Schulfinanzierung erfolgt über Sponsoren, Patenschaften und andere Helfer. An dieser Stelle kommt der S04 ins Spiel. „Ich möchte kein Geld vom Verein, sondern Aktionen. Wir durften bereits zweimal Plätze im Mannschaftsbus versteigern. Für die Spender ging es dann auf den Spuren von Schalke auf Stadt-Tour. Den Erlös haben wir bekommen“, freut sich die Gelsenkirchenerin.

Natürlich ist Langefeld Knappen-Fan. „In Gelsenkirchen geht nichts ohne Schalke. Da fließt auch bei mir echtes Herzblut. Ich verfolge über das Internet, was sich beim S04 tut.“ Der Fanclub „Isar-Schalke“ aus München unterstützt ihr Projekt, und auch Schalkes Ehrenpräsident Gerhard Rehberg war bereits zu Gast. „Wir kannten uns von meiner Arbeit bei der Stadt. Ich war total überrascht.“

den viele der Mädchen keine Schule besuchen“, weiß sie. Wenngleich die Schülerinnen manchmal vom Unterricht genervt seien. „Das ist nicht anders als in Deutschland.“

Und doch gibt es viele Unterschiede. Kenia leidet unter Misswirtschaft und ist ein extrem korruptes Land. „Ich habe Dinge erlebt, die man sich nicht vorstellen kann“, sagt sie und versichert: „Ich werde niemals Korruptionsgeld bezahlen.“ Ein übliches Monatseinkommen liegt bei 40 Euro. Ein gutes Mittagessen gibt es für 50 Cent. Luxusgüter sind dagegen teuer: der Liter Diesel für einen Euro, das Glas Nutella für vier. Unbezahlbar für den Durchschnitts-Kenianer. Langefeld lebt in Ukunda, einer Stadt an der Küste mit knapp 100.000 Einwohnern. Sie hat fließendes Wasser und auch Strom. Meistens.

„DANN ERZÄHLE ICH DEN LEUTEN, DASS DAS MEIN VEREIN IST;
DER CLUB, DER AUCH UNSERE SCHULE UNTERSTÜTZT.“



Manchmal schaut die Wahl-Afrikanerin in einer Bar die Schalker Champions-League-Spiele. „Dann erzähle ich den Leuten, dass das mein Verein ist; der Club, der auch unsere Schule unterstützt“, betont sie stolz. Noch wichtiger als der Fußball sind ihr aber die Schülerinnen. Langefeld und ihre Mitarbeiter haben immer neue Ideen. Die Schule hat einen eigenen Fischteich angelegt, im Garten wird Gemüse gepflanzt – soweit es die hungrigen Affen und Wildschweine zulassen. Die Mädchen sollen fürs Leben lernen. Unterrichtet wird auf Englisch, und der Schultag ist lang und streng – ganz normal für das afrikanische Land. Los geht's morgens um 8 Uhr, um 17 Uhr ist Feierabend.

Als 2007 erstmals eine Klasse ihren Abschluss machte, ging für die Direktorin ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Zu vielen Schülerinnen hat sie ein mütterliches Verhältnis. „Ohne unseren Verein wür-



Kenia hat die Frau aus dem Ruhrpott verändert. „Ich bin gelassener geworden. Die Kenianer sind viel warmerherziger als die Menschen in Deutschland. Und ich weiß jetzt, was echte Probleme sind“, meint die 59-Jährige. Was sie vermisst, ist die Kultur: Opern, Theater, Kino. Und, natürlich, Schalke. Trotzdem steht für Ingeborg Langefeld fest: „Ich bleibe für den Rest meines Lebens in Kenia.“ ■